

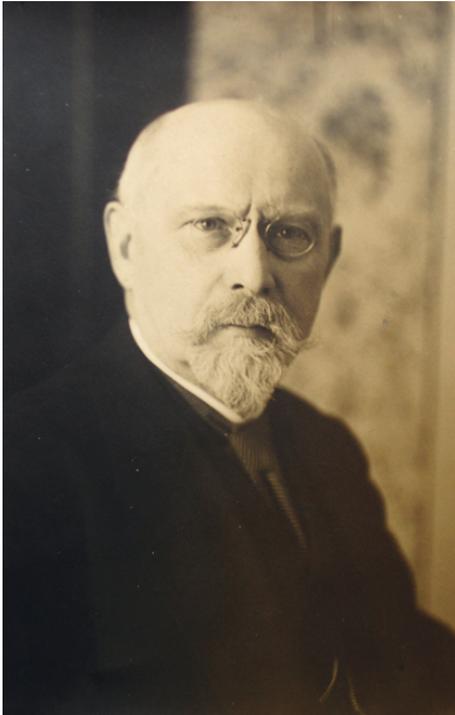
# 1. Vorbemerkungen

Nach der kurzen Vorstellung von Arthur Nicolaier zu Beginn dieser Arbeit folgten die inhaltlichen Ausführungen zum Phänomen der Verfolgungssuizide, zur ärztlichen Mitwirkung, zur Einordnung in die Widerstandsdiskussion und die Thematik der Helfernetzwerke. Abschließend kehrt nun der Blick auf Arthur Nicolaier, und damit auf den „Einzelfall“ im großen Ganzen zurück: Wie lebte er seit der Machtübernahme in Berlin? Welche Einschränkungen brachte der stetig zunehmende Verfolgungsdruck für ihn mit sich? Vor allem aber: Wann reifte der Entschluss für einen Suizid im Fall der Fälle? Gab es überhaupt einen solchen Entschluss? Und was tat Arthur Nicolaier darüber hinaus, um den Anordnungen der NS-Behörden Folge zu leisten oder aber, sich zu widersetzen? Dies sind nur einige wenige ausformulierte Fragen an die Rekonstruktion seiner letzten Lebensjahre mittels der überlieferten Briefe und anderer Quellen. Alle Überlegungen endeten mit dem Suizid im August 1942 – und viele der Aspekte, die im Vorfeld für Arthur Nicolaier relevant werden, spielen sich vor der zuvor beschriebenen großen Folie ab. Sie zeigen hier nun am Einzelbeispiel ihre Konsequenzen für den Alltag des Verfolgten auf.

Der 30. Januar 1933 und die mit diesem Datum verbundene Machtübernahme der Nationalsozialisten bedeutete auch für Arthur Nicolaier eine tiefgreifende Zäsur. Obwohl keine privaten Zeugnisse aus diesem Jahr überliefert sind, die Hinweise auf die subjektiven Eindrücke und Empfindungen geben könnten, sprechen die überlieferten Dokumente der Folgezeit eine deutliche Sprache. Für die Einordnung dieser Zäsur kommt der Lebensphase Arthur Nicolaiers, genauer: seinem fortgeschrittenen Alter, eine besondere Bedeutung zu. Im Unterschied zu Verfolgten im Kindheits- oder Jugendalter, wo durch die nachfolgenden Ereignisse ganze Lebenswege determiniert wurden, im Unterschied zur großen Spanne des „mittleren Alters“, in der komplette Neuorientierungen und -anfänge erzwungen wurden, erfolgte der Bruch in Nicolaiers Biografie gegen Ende eines „gelebten Lebens“, mit über 70 Jahren.

Die Wahrnehmung der ab 1933 einsetzenden Repressionen – die individuelle „Verfolgungserfahrung“ – ist ebenso wie die daraus abgeleiteten Konsequenzen untrennbar mit der jeweiligen Lebensphase verbunden: genommene Entwicklungschancen für Kinder und Jugendliche, Berufsverbote und Existenzbedrohung oder eben nachträgliche Diskreditierung und Zerstörung ganzer Lebensläufe. Gerade letztgenannte Auswirkungen – die Konfrontation mit einer Abwertung der Lebensleistungen – waren typisch für diejenigen Menschen, die am Ende ihres Berufslebens standen oder bereits darauf zurückblicken konnten. Die existentielle Frage nach einer möglichen Emigration war ebenfalls eng verknüpft mit der je-

weiligen Lebensphase. Wie realistisch waren, nach dem Verlassen des Heimatlands, die Chancen für einen Neuanfang in einem anderen Land, zumeist auf einem fremden Kontinent? Nichts deutet darauf hin, dass Arthur Nicolaier diese Option ins Auge gefasst hätte. Auch in dieser Frage steht sein Fall exemplarisch für die Gruppe derjenigen Verfolgten, für die, ganz abgesehen von den körperlichen Strapazen aufgrund des Alters und den notwendigen finanziellen Voraussetzungen, noch andere Faktoren für einen Verbleib im Land entscheidend waren, wie zum Beispiel eine tiefe Verwurzelung und Verbundenheit mit der Heimat.<sup>703</sup>



**Abb. 8:** Arthur Nicolaier, Weihnachten 1921 (Privatbesitz Familie Blumenthal).

Nach einer Heranführung an die „Wende“ 1933 – die Beobachtungen anlässlich seines 70. Geburtstages im Jahr 1932 lassen den Bruch im folgenden Jahr noch deutlicher erscheinen – soll anschließend dargestellt werden, wie sich die zuneh-

---

**703** Zu den Emigrationen vgl. weiterführend zum Beispiel Bergmann, Katharina, Jüdische Emigration aus München: Entscheidungsfindung und Auswanderungswege (1933–1941), Berlin, Boston 2022, sowie mit Blick auf die ärztliche Berufsgruppe Villiez, Anna von, Emigration jüdischer Ärzte im Nationalsozialismus, in: Beddies/Doetz/Kopke (Hrsg.), Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus, S. 190–202.

mende Verfolgung und Entrechtung auf das Leben Arthur Nicolaiers in Berlin ausgewirkt hat. Abgesehen von der Zäsur 1933, erfolgte später ein noch existentiellerer Einschnitt: Im Mai 1941 wurde dem 79-jährigen die Wohnung gekündigt, es wurden ihm nur zwei Wochen Zeit eingeräumt, eine neue Bleibe zu finden und umzuziehen. An diesem Punkt sowie der nachfolgenden Untermiete in einem einzigen Zimmer manifestiert sich die über Jahre schleichend zunehmende Einengung des Lebensraums und spätestens mit dieser neuen Situation – bereits im Zuge der Pogrome 1938 war es zu zahlreichen körperlichen Übergriffen und Morden gekommen – erreichte auch die physische Bedrohung eine neue Dimension. Die im Oktober 1941 einsetzenden Deportationen aus Berlin verschärfen die Lage extrem, und aus diesen Gründen rücken hier Nicolaiers letzte Lebensmonate zwischen Mai 1941 und August 1942 in den Fokus. Es werden sowohl der erzwungene Umzug wie auch das neue Umfeld der Untermiete bei der protestantischen Familie des als „jüdischer Krankenbehandler“ bezeichneten Dr. Richard Jacobson rekonstruiert, daneben die zunehmenden Repressionen für Arthur Nicolaier und seine engsten Verwandten, die Familie Blumenthal im niederländischen Exil, thematisiert.

Als Quellengrundlage hierfür wurden zum einen behördliche Anordnungen und für Berlin belegte Maßnahmen herangezogen, die auf Nicolaiers Situation übertragbar sind.<sup>704</sup> Zum anderen erfolgt die Auswertung der erhaltenen Briefe aus der Zeit, die den Blick auf die individuelle Lage ermöglichen. Dies sind in erster Linie Briefe an Carola Ebstein sowie an Otto und Mali Blumenthal,<sup>705</sup> darüber hinaus die Korrespondenz mit der Jüdischen Gemeinde Berlin sowie zahlreiche Notizen. Regelmäßig werden in den Briefwechseln mit der Nichte Carola Ebstein Vermögensfragen thematisiert, beziehungsweise die Versuche zur Absicherung von Nicolaiers Vermögen vor fremdem Zugriff besprochen, wofür dieser ein erhebliches Maß an Energie aufgewendet haben muss. Begleitend werden die Briefe in Auszügen präsentiert und dabei unter anderem nach der Thematisierung des Suizids als Option des letzten Auswegs gefragt: Wie explizit wird dies ausgedrückt, und lässt sich eine eindeutige Einstellung Arthur Nicolaiers zu dieser Frage erkennen? Daneben sollen die Erkenntnisse vorgestellt werden, die im Zusammenhang mit Rettungsversuchen Dritter stehen. Was hat Nicolaier selbst noch unternehmen wollen und können, um der Deportation möglicherweise zu entgehen, und: Wer setzte sich aus welchen Gründen für ihn ein? Hier werden die aus diesem Grund zuvor ausführlich beschriebenen Akteure – der Pharmakologe Wolfgang Heubner

---

**704** Hierzu eignet sich vor allem Wolf Gruners chronologische Sammlung zur Judenverfolgung in Berlin: Gruner, *Judenverfolgung in Berlin 1933–1945*.

**705** Einige Briefe aus der Korrespondenz mit Mali und Otto Blumenthal wurden bereits in Felsch, *Otto Blumenthals Tagebücher*, publiziert.

sowie die Firma Schering – relevant. Es folgen der Suizid Nicolaiers am 29. August 1942, die Umstände am Tag selbst sowie die Auswirkungen auf die Behandlung seines Vermögens über den Tod hinaus. Die Rezeption des Forschers Arthur Nicolaier und seiner wissenschaftlichen Leistungen nach 1945 bilden den Abschluss des Kapitels.